

Stettin, 20. November. Der „Straßunder Zeitung“ wird aus Wittow geschrieben: Die Schiffsunfälle an unserer Halbinsel übersteigen in diesem Herbst bei Wettem das Maß der früheren Jahre. Seit dem Sturm vom 21. October ist unsere Küste von gestrandeten Gütern und Schiffen noch nicht frei gewesen. Raum ist die Kunde von den beiden letzten Strandungen verklungen, so hören wir schon wieder von neuem Unglück. Am Montag sank unter Arcona das Brack eines prächtigen schottischen Schooners aus Banff (am Moray Firth), der auf der Reise von Stettin nach Sunderland am Sonntag, den 14. d. M., 11 Uhr Mittags bei heftigem Winde und vom Regen verpöbelter Luft auf dem von Arcona vorspringenden Steinriff strandete. Abends glaubte der Kapitän der Aufforderung der Rettungsmannschaften, mit dem Besatz das Schiff zu verlassen, bevor es Nacht werde, noch nicht Folge leisten zu dürfen, obwohl die Beschaffenheit des Steines, auf welchem das Fahrzeug lag, ein Flotterwerden desselben sehr unwahrscheinlich machte. Die von Bord zurückgekehrten Bitter Fischer verharren am Ufer, bis ihre Hülfen wieder nöthig würde. Gegen $\frac{1}{4}$ Uhr Nachts stammten bald nacheinander 2 Nothsignale von Schiffen auf, mächtige Beschäden, welche es vollständig erloschienen und es den am Ufer Wartenden scheinbar in dem Zustande zeigten, in welchem sie verlassen hatten; doch erwiderte sich bald die A-

mit Wasser angefüllt sei. Die Vergungsmannschaft begann nun unter der Führung ihres trefflichen Strandwärters Herrn Reeme ihre Rettungsarbeit. 3 Mal mußte sie in flüchtiger Nacht bei unaußsichtlichem Sturm und Regen durch die wildgewegte See sich zum Schiffe durcharbeiten, bis die Besatzung mit ihrem unentbehrlichen Güte gerettet war. Morgens gegen 6 Uhr waren alle geborgen. Lange hätten sie auch nicht mehr warten dürfen; denn schon um 11 Uhr warf sich der bis dahin aufrechtstehende Schooner auf die Seite, so daß die brandende See die auf Wasser- und Meeresboden schlagen den Masten bald vom Kumpfe gelöst hatten. Kaum waren sie von demselben getrennt, so richtete sich das Boot wieder auf, kenterte aber nach wenigen Minuten vollständig, so daß jetzt der Kiel oben schwamm. Es ist dieses eigenthümliche Verhalten des Boats vielleicht dadurch zu erklären, daß es beim Zurückfahren in seine natürliche Lage durch die vorher erhaltenen Beschädigungen des Bodens einen Theil seiner Ladung verschüttete und dadurch wieder das Gleichgewicht verlor. Am Nachmittag kam es mit der aus schweren eisernen Balken bestehenden Ladung und jetzt wird durch nichts die Unglücksstätte angedeutet. Bei Hiddensee soll an eben dem Sonntag ein dänisches Schiff gestrandet sein.

Die auffällige Zunahme verbrecherischer Handlungen wird in einer Abhandlung der „Allg. Ztg.“ „Zur deutschen Strafgesetzbildung“ durch folgenden Passus erklärt: „Es läßt sich nicht verkennen, daß eine bedeutend größere Veringschätzung des Lebens unter dem heutigen Geschlecht weit um sich gegriffen hat. Man fragt sehr häufig gar nicht mehr, wozu man denn lebe, sondern man läßt sich von der Lust treiben und genießt, so lange etwas da ist. Oehen aber die Mittel dazu aus, nun dann sind noch andere Leute da, die etwas haben, und geben diese nicht gutwillig oder nicht in dem gewünschten Maße, dann ist eben kein Raum mehr für Zwei in der Welt und der Schwächere muß weichen. Man schaut sich nicht vor dem Angriff auf fremdes Leben und Eigenthum. Fühlt sich aber der Angreifer selbst als der Schwächere, oder mißlingt der Angriff im ungünstigen Fall, nun dann hat er für sich noch eine Dosis Gift oder einen Schuß Pulver in Bereitschaft und — aus ist es mit dem Spiel, wie er meint. Ja, sie neigen überhand, die Angriffe auf fremdes Leben und auch auf das eigene, die Selbstmorde, in erschreckender Weise und um der geringfügigsten Ursachen willen und bis zu Knaben hinab wegen eines unverhofft geringeren Abiturientenzeugnisses. Ja, sie nehmen an die Verbrechen gegen das Leben, weil die Achtung vor dem Leben in sehr auffallendem Grade und in sehr weiten Kreisen abgenommen hat. Sind solche einzelne Fälle nicht die klarsten Beweise, daß das Bewußtsein von der Bedeutung des Lebens schwerer nothleidet, ja zum Theil ganz abhanden gekommen zu sein scheint? Man betrachtet die Lebenszeit als einen Sad, in welchem allerhand Genüsse steckt. Weht er auf die Reize oder bekommt er durch einen unvorhergesehenen Zufall ein Loch, daß der Inhalt ausrinnt, dann wirft man ihn weg als einen Haderlappen. Kann man aber von dem, der sein eigenes Leben so niedrig ansieht, erwarten, daß er das Leben Anderer höher achtet? Sein eigenes ist ihm nur Mittel zur Sättigung des Egoismus, sei es der materiellen Lust oder des Ehrgeizes — wie ist es möglich, daß er dem fremden Leben einen größeren Werth beilege?“

Die während des letzten Manövers zerbrochene Standarte des pommerischen Husaren-Regiments (Blücher'sche Husaren) Nr. 5 ist von dem Mechaniker Herrn Adolph Buidig in Stolp in Gegenwart des Herrn Major v. Zikewitz, des Herrn Lieutenant Orunau und zweier Unteroffiziere mit einer neuen Stange versehen worden.

Die heutige Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann mit mehreren Anklagen wegen strafbaren Eigennusses, welche sämmtlich mit Verurtheilung der Angeklagten endeten.

Demnach betrat die Dienstmagd Wilhelmine Böhl aus Greiffenhagen die Anklagebank. Dieselbe ist zwar bisher unbescholten und hat das 15. Lebensjahr kaum überschritten, trotzdem aber bereits ein großes Rastament bei Ausführung dreier Diebstähle bewiesen, welcher sie durch die Anklage beschuldigt wird. Im März und April d. J. war dieselbe ohne Dienst und besand sich im elterlichen Hause in Greiffenhagen; dort hatte sie Gelegenheit, die Wohnungen der übrigen Hausbewohner zu betreten und benutzte dies, um sich theils aus verschlossenen, theils aus unverschlossenen Behältern in verschiedenen Räumen Geldstücke anzueignen. Von dem gestohlenen Gelde kaufte sie sich ein Jaquet und um dasselbe ohne Aufseher tragen zu können, verfiel sie auf einen ganz raffinierten Ausweg. Sie schickte das Jaquet an ihren Bruder und bat denselben, es an sie zum Geschenk wieder zurückzuschicken, zu gleicher Zeit schrieb sie selbst mit verstellter Schrift an ihre Eltern einen Brief, in welchem sie denselben die Mitteilung machte, daß sie (die Tochter) demnach aus Stettin von einem Freunde ein Jaquet erhalten würde. Trotzdem wurden die Diebstähle ermittelt und die Böhl hatte sich nun wegen Diebstahls zu verantworten; sie legte ein offenes Geständniß ab und wurde zu 3 Mon. Gefängniß verurtheilt.

Die nächste Verhandlung, welcher gleichfalls eine Anklage wegen strafbaren Eigennusses zu Grunde lag, bot ein besonderes Interesse, weil der Angeklagte, der Arbeiter Gottl. Oerßmann aus Bredow, zwar zugab, daß er seinem Wirth Mithes schuldete und ohne dieselbe zu berichtigen ausgezogen sei, daß er noch eine seine Schuld übersteigende Gegenforderung habe für Dienstleistungen, welche seine Tochter als Aufwärterin dem Wirth gethan.

Im Laufe der Beweisaufnahme stellte es sich jedoch heraus, daß diese Dienstleistungen der Tochter des Angeklagten nur in einigen Gängen bestanden, die das Kind nach den Schulstunden für den Wirth gethan und für welche es stets honorirt wurde. In Folge dessen wurde der Angeklagte für schuldig befunden und zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Die nächste Verhandlung gegen den Arbeiter Wilh. Friedr. Roggow, die unverheh. Anna Grise und die Arbeiterfrau Karoline Moll, sämmtlich aus Bock, welche wegen versuchten Diebstahls angeklagt sind, endete mit der Verurtheilung des Roggow zu 3 Monaten, der beiden Frauen zu je 1 Woche Gefängniß.

Die 20jährige unverheh. Auguste Eubte ist in diesem Jahre bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft; diese Strafen scheinen bei ihr jedoch sehr wenig genügt zu haben, denn heute hatte sie sich wiederum wegen fünf Diebstähle zu verantworten, von denen einige ziemlich raffiniert und einer sogar mit Anwendung von Gewalt ausgeführt ist. Sie besuchte meist Frauen, mit denen sie bekannt war, besah sich deren Wohnungen genau, um dann in Abwesenheit der Frauen zurückzukehren und Diebstähle auszuführen. Die Angeklagte ist sämmtlicher Diebstähle geständig, und wird mit Rücksicht darauf, daß sie bei Verübung derselben das Vertrauen ganz armer Leute auf das Schwerste getrübt hat, mit 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust bestraft.

Die holländische Ruff „Bernardus“ wurde vorgestern auf dem Haff beim Sturm beschädigt, indem ihr Top nebst Segel über Bord geschleudert wurde.

Schließlich wird der bereits 7 Mal vorher strafte Schornsteinfeger Karl Petersen aus Cöseln zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt, weil er einem Kollegen, der ihn eine Nacht beherbergt, Uhr und Kette, sowie Geld gestohlen hatte.

Zwei Nothliden aus der Feder unseres Mitarbeiters Hans von Reinfels sind schon von der Direktion des Stadttheaters in Götting zur Aufführung angenommen worden. Es sind dies das dialektische Lustspiel „Die Schattentänzerin“ und der einaktige Schwank „Marotten“.

In der Nähe der früheren Malmühle (ehemaliges Schlachthaus) wurde von mehreren dort wohnenden Schlächtern gestern ein Hülfers vernommen; sie eilten hinaus und fanden in dem nahe gelegenen Teiche eine bereits vollständig erstarre Frauenperson, welche sie herauszogen und nach dem Krankenhaus schafften. Anscheinend war die Person eine Geistesranke, doch ist noch nicht festgestellt, ob hier ein Selbstmordversuch oder Unglücksfall vorliegt.

Das „Saapiger Kreisblatt“ enthält folgende Mittheilung: „Eine freudige Ueberraschung wurde kürzlich einer Frau vom Lande zu Theil. Sie war mit einigen Gängen zum Wochenmarkt gewesen, hatte dieselben aber nicht preiswerth verkaufen können und war unerschütterter Geduld wieder heimgekehrt. Verdrüsslich hierüber zog sie es lieber vor, die Gänse selbst zu schlachten. Doch wie groß war ihr Erstaunen, als sie beim Zerlegen des Fletsches in dem Magen der einen ein Rehmarkstück vorfand. Da ihr nun die eine Gans fast ebensoviel einbrachte, als sie in der Stadt für alle bekommen hätte, war die Frau froh, daß es der Zufall so gefügt hatte. — Die Bürgerschaft für die Wahrheit dieser Nachricht bleibt natürlich dem „Saapiger Kreisblatt“ überlassen.“

Bermischtes.

(Niederländischer China-Wein.) Die China, ein seit fast zwei Jahrhunderten in mehrfacher Beziehung nicht zu erfindendes bekanntes Arzneimittel, findet bereits in der gesammten Medizin so vielfältige Anwendung, daß eine spezielle Empfehlung derselben unterlassen werden kann. Die Apotheker Krapellen und Holm in Zell, welche sich mit bedeutenden Autoritäten in Verbindung setzen, wählten sich in Folge wiederholt empfangener Anregung der ersten und gewissenhaften Aufgabe, einen China-Wein darzustellen, welcher in seiner Bereitung genau den ärztlichen Vorschriften entspricht und auf Grund der von der medizinischen Fakultät Utrecht und des Dr. Jurel in Berlin amtlich gemachten Analysen als ein wirkliches Medikament angesehen und empfohlen werden kann. Die Zubereitung dieses China-Weins geschieht aus den wesentlichsten und wirksamsten Bestandtheilen der China fusca, China nigra und China rubra in vorzüglichem spanischen Wein und bietet durch die in dieser Darstellung enthaltenen Alkohole, harten Bestandtheile und Tannin ein äußerst wirkungsvolles, für den Verzehrer wegen angenehm und leicht von jedem Patienten im Kindes- wie im Greisenalter genommen werden kann.

Am Mittwoch Mittag hat in Paris mit ungeheurer Pomp die Trauung des Prinzen Roland Bonaparte, des Sohnes jenes berühmten Prinzen Peter, der einstmal den Journalisten Victor Noir niedergeschossen und sich vor dem Staatsgerichtshof in Tours verantwortet hat und dessen Gattin bis vor einiger Zeit in London ein Fußgeschäft betrieb, mit Fräulein Blanc, der Tochter des Spielpächters von Monaco, der Erbin so vieler Millionen, die in der Roulette und im trente-et-quarante erworben sind, stattgefunden. Prinz Roland Bonaparte bekleidet vorläufig den Rang eines Unterleutenants, aber man kann nicht wissen, ob er nicht die Blanc'schen Millionen dazu verwenden wird, eines Tages als Präsident aufzutreten, denn am Ende ist ja seine verwandtschaftliche Beziehung zu dem ersten

großen Napoleon kein so viel entfernteres als diejenige des Sohnes des Prinzen Blon-Blon. Die Trauung selbst ist ein Ereigniß für die Pariser Gesellschaft gewesen. Der Luxus, der in der Kirche St. Roch einmündete, war ein geradezu ungeheurer, und schon vorher waren die Zeltungen voll von den Vorbereitungen, die für die Trauung getroffen wurden. Eine Messe war eigens für den Anlaß komponirt und zwei eminente Sängertinnen, darunter Rosine Bloch, ferner zwei Tenoristen, darunter der berühmte Faure, und der berühmteste Harfenspieler von Paris ließen sich hören und Garcia spielte bei der Messe die Violine. Außer all diesem künstlerischen Luxus und dem ungläublichen Luxus der Toiletten hat man sich auch noch gestattet, einen ganzen Roman für die Borge-schichte der Vermählung zu erfinden. Wie sind zu höflich, um an demselben zu zweifeln, trotzdem man früher behauptet hatte, der gute Peter Bonaparte hätte längst nach einer Millionen-Erbin für seinen jungen Sohn ausgeschaut und die Blanc's hätten nichts inniger gewünscht, als die Verbindung des jungen Mädchens mit dem Träger eines alten fürstlichen Namens. Der Roman aber, den man da in einigen Pariser Blättern erzählen läßt, ist der folgende: „Vor 6 Monaten besuchten zwei junge Mädchen, beide gleich reich und anmuthig, einen Zeichenkursus im Faubourg St. Germain. Die jungen Mädchen kannten sich nur vom Sehen, aber eine unumstößliche Sympathie leitete sie aneinander und machte sie bald zu Freundinnen. Das eine dieser jungen Mädchen war Fräulein Blanc, das andere die Prinzessin Jeanne Bonaparte. Ein junger Offizier, Prinz Roland, besaß seine Schwester abzuholen und sah bei dieser Gelegenheit wiederholt Fräulein Blanc, deren Namen er nicht kannte, die aber durch ihre Schönheit und Anmuth einen zaubernden Eindruck auf ihn machte. Prinz Roland (das ließ sich wie ein Märchen) kannte den Namen seiner Angebeteten nicht und sie nicht den seinigen, sie wußte nur, daß der Bruder ihrer Freundin Offizier der französischen Armee war und für einen Mann von Herz und Geist galt. Prinz Roland sagte sich ein Herz und warb um die Freundin seiner Schwester. Madame Blanc hielt eine Verbindung mit dem Enkel Lucien Bonaparte's für angemessen, aber sie wollte ihrer Tochter Zeit zur Ueberlegung lassen und schickte sie auf 3 Monate nach der Schweiz. Die Entfernung vermehrte die Zuneigung, und da Prinz Roland sein Wort gab, die militärische Karriere nicht aufzugeben und dem Dienst für sein Vaterland den politischen Ehrgeiz unterzuordnen, erfolgte die Einwilligung der Frau Blanc.“ So umkleidet man die Verbindung eines historischen Namens von abenteuerlichem Art mit den Millionen von ganz abenteuerlichem Ursprung.

Benannt ist es mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft, den Soldaten während einer längeren Kampagne mit einer guten und ausreichenden Fußbekleidung auszurüsten, und auch in Frankreich hatten durch die langen und anhaltenden Vorwärtsbewegungen und Operationen die Stiefel der Truppen derartig gelitten, daß trotz aller Anstrengungen der Regiments-Kommandeure und der Verpflegungsbeamten mancher brave Soldat genöthigt war, Märsche auf schmerzigen Wegen mit gerümpften oder gänzlich durchnähten Schuhwerk zurückzulegen. Es wäre daher für die Armee von der allergrößten Wichtigkeit, wenn es gelänge, ein Kon-fortierungsmittel sowohl für die Fußbekleidung der Mannschaften, als auch für die Pferdegeschirre und Pferdestränge aufzufinden, da auch die letzteren bei anhaltendem Regen leicht schädhaft und unbrauchbar werden. Wie wir hören, ist es einem der größten Industriellen der Provinz Sachsen, dem Kommerzienrath Riebeck in Halle, gelungen, ein Verfahren in Anwendung zu bringen, welches die Fußbekleidung und das Lederzeug nicht nur gegen Nässe schützt, sondern auch geschmeidiger, haltbarer und dauerhafter macht. Der Kommerzienrath Riebeck gehört zu den Mitbegründern der deutschen Paraffin-Industrie, die sich in Folge des neuen Zolltarifs gegenwärtig sehr glänzender Konjunkturen zu erfreuen hat. Das von Herrn Kommerzienrath Riebeck in Vorschlag gebrachte Verfahren zur Konservirung des Leders soll darin bestehen, daß das letztere mit Paraffin imprägnirt wird, welches die Poren des Leders abschließt und dasselbe nicht nur gegen Nässe, sondern auch gegen den schädigenden Einfluß der Atmosphäre schützt. Auf Anregung des kaiserlichen General-Kommandos des 3. Armeekorps hat sich eine aus zwei höheren Militärbeamten bestehende Kommission nach Halle und nach der dem Herrn Kommerzienrath Riebeck gehörigen Paraffinfabrik in Oschatz bei Wittenberg begeben, um sich dort durch Augenschein davon zu überzeugen, ob es tatsächlich in einem größeren Umfange einen Versuch mit diesem Konservirungs-Verfahren zu machen. Da sich Herr Kommerzienrath Riebeck bereit erklärt hat, alle Kosten des Versuches zu tragen, dem kaiserlichen Militärkommando für jeden Schaden einzustehen und zu diesem Zweck, wenn es erfordert wird, eine entsprechende Kautions bei der General-Militär-Kasse zu stellen, so dürfte wahrscheinlich ein solcher Versuch mit der Konservirung der Stiefel und des Lederzeuges der Armee in der aller nächsten Zeit angestellt werden. Wenn sich diese Imprägnirungsmethode bewährt, so werden daraus wesentliche Vorteile für die Marschfähigkeit der Armee und für die Erhaltung des kostspieligen Ledermaterials erwachsen.

Literarisches.

Indien in Wort und Bild von Emil Schlegel. Mit 400 Illustrationen. Leipzig, Verlag von Schmidt und Günther. Mit der 20. Lieferung schließt der 1. Band dieses interessanten Prachtwerkes und können wir

bestätigen, daß unsere Erwartungen erfüllt worden sind; der reiche und gediegene Inhalt, geschmackvoll und schön illustriert, macht das Werk zu einer Zierde jeder Bibliothek. Aus dem Inhalt heben wir hervor: 1) Die Schilderung des Landes und seiner Produkte, sodann die Beschreibung von Bombay, seinen verschiedenartigen Bewohnern und deren religiösen und weltlichen Sitten. Dann folgen die Sitten und Gebräuche von der wilden Urbevölkerung zu den gebildeten Völkern, die Beschreibung der alten Tempel in Elephanta und anderen Orten, die Schilderung des Dehkan, der Provinz Madras und Madras, der Nilgiris oder blauen Berge und der Geschichte des Christenthums in Indien und der Religion der Hindus mit ihrem heiligen Lande Drisla. Die Schilderung der Provinz Galen und Bihar schließt den 1. Band. Dies alles ist durch 228 vorzügliche Illustrationen, große und auch kleinere, geschmückt und erleichtert. Die Verlagshandlung hat wirklich viel mehr gegeben, als sie versprochen hat! (Diese beiden Landeskarten, diese wunderbaren Tempel, malerischen Volkskulturen, alles ist interessant schon.)

Heinrich von Platen, historischer Roman. Ernst Blocher, Leipzig, Verlag von Reissner. Bände. Der Verfasser gibt uns ein höchst interessantes und belebtes Bild von dem Leben in Städten des Mittelalters. Die Geschichte führt nach 1400 in Westpreußen und schildert Leben der preussischen Ritter, wie das Leben in Litzke und der damaligen Hansestädte recht lebendig und anschaulich. Die Kämpfe der Städte mit Feindräubern, die Schlachten der Ritter mit Tataren und Tartaren wechseln mit den Szenen des bürgerlichen Lebens und geben dem Ganzen roman-tische Färbung.

Viehmarkt.

Berlin, 19. November. Es standen zum Kauf: 112 Rinder, 578 Schweine, 524 Lämmer, 192 Hammel.

Die meistentheils am Freitag war auch heutige Markt ohne Bedeutung, so daß nur Ueberflüsse verblieben.

Beim Rindvieh, welches nur in untergeordneter Qualität angetrieben wurden, die meisten verkauften Stücke zu Montag-Preisen abgenommen.

Auch bei den Schafen wurde nur das Nothwendige und zwar ebenfalls zu vormerklichen Preisen gehandelt.

Der Rälberhandel war matt, so daß ein Rückgang zu konstatiren ist. Beste Waare 55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht, 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel wurden mit 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Monch, 19. November. In einer Kollisionsgrube bei Horn fand heute eine Entzündung statt. Von den in der Grube beschäftigten Arbeitern wurden 15 verwundet und 12 getödtet, die Zahl der Verwundeten und Verstorbenen ist noch nicht festgestellt.

Brüssel, 19. November. Durch eine Explosion wurden auf der Kohlenzeche Horn 13 Arbeiter getödtet und 15 verwundet.

Paris, 19. November. Der von dem Justizminister Cazot eingebrachte Entwurf, die öffentlichen Akte, welche jährlich weniger als 150 Urtheile fällen, zu unterdrücken, wurde mit 45 Stimmen Majorität verworfen. Man schließt daraus, daß die folgende Debatte die gleiche Majorität zu Gunsten des Struktums nach Arrondissements, gegenüber dem Kassen-Struktum, bringen wird. Es bedeutet dies eine Schlappe für Gambetta. Prinz Jerome Napoleon bereitet die Veröffentlichung eines neuen Briefes vor, in welchem er, wie bereits gemeldet, das Konfordat und die Kirche theilhaftig.

Rom, 19. November. Die Kabinetsfrage in Folge der für den nächsten Mittwoch angesetzten Unterredungen für unvermeidlich. Innerhalb Partein herrscht die größte Konfusion; der Gang der Krisis ist unüberschaubar. Nichts anderes als eine Kabinetskrise.

London, 19. November. Wie der „Standard“ erfährt, wäre die Kabinetskrise vorläufig als beendet anzusehen und die Minister Chamberlain und Bright blieben im Kabinett; auch das Parlament sollte nicht unverzüglich um außerordentliche Sessionen betreffs Irland angegangen werden.

Heute fand ein Kabinetsrath statt, welcher alle Minister mit Ausnahme des Präsidenten des Handelsamtes Dobson beizwohnten, der sich zu einer Berathung mit der Königin nach Windsor begeben hat.

Prinz Wilhelm von Preußen hat heute von Windsor die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Petersburg, 19. November. Der „Russen“ erklärt gegenüber den gestern in Paris verbreitet gemessenen Gerüchten, daß nicht das Ministerium sich ereignen habe, was in solchen Gerüchten hätte geben können. Dieselben müßten lediglich Börsenmanövern zugeschrieben werden.

Petersburg, 18. November. Einem hier verbreiteten Gerücht zufolge erschien am Montag eine Nummer der Revolutions-Zeitung „Narodnaja Wolja“, in welcher mit blutiger Vergeltung droht wird, wenn an einem der zum Tode Verurtheilten das Urtheil vollzogen werden sollte. Anfangs voriger Woche bereits verschiedene Drohbriefe gleichen Inhalts den Behörden und Mitgliedern des Kriegsgerichts zugegangen, meldete ich bereits.